



exil.arte-Schriften

Erich Wolfgang Korngold

DAS LETZTE WUNDERKIND

BRENDAN G. CARROLL

böhlau

exil.arte-Schriften Band 1



herausgegeben von Gerold Gruber

Brendan G. Carroll

Erich Wolfgang Korngold

Das letzte Wunderkind

Aus dem Englischen übersetzt von Gerold Gruber



2012

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Gedruckt mit Unterstützung durch
Nationalfonds der Republik Österreich
Jewish Music Institute SOAS London
Universität für Musik und darstellende Kunst Wien



Titel der englischen Originalausgabe: Brendan G. Carroll, *The Last Prodigy*.
A Biography of Erich Wolfgang Korngold. Copyright 1997 by Amadeus Press, Portland

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Coverabbildung: Erich Wolfgang Korngold im Jahre 1919 (vgl. Abb. 17)

© 2012 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien Köln Weimar
Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.
Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Bettina Waringer
Druck und Bindung: General Nyomda Kft.
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in Hungaria

ISBN 978-3-205-77716-8

MEINEN ELTERN

Inhalt

Vorwort von Ernst W. Korngold	9
Danksagung	II
Einleitung	15

Die frühen Jahre: 1897–1913

Kapitel 1: „Ein Genie!“ – Gustav Mahler.	19
Kapitel 2: Das Wunderkind macht sich bemerkbar	34
Kapitel 3: Ruhm und Ehrungen	48
Kapitel 4: Das Wunderkind geht auf Tournee	61
Kapitel 5: „Wir werden wohl unsere Harmonielehre-Bücher verbrennen müssen“ – Edward Dent	73

Ein geborener Komponist: 1913–1918.

Kapitel 6: „Er ist ein junger Adler“ – Jean Sibelius	89
Kapitel 7: Opern-Triumphe	100
Kapitel 8: Das Wunderkind verliebt sich	107

Die „Neue Musik“ und die Nachwehen des Krieges: 1919–1923.

Kapitel 9: „Einer der wichtigsten und erfolgreichsten Komponisten der Zeit“ – Max Kalbeck.	119
Kapitel 10: „Er ist die stärkste Hoffnung der neuen deutschen Musik“ – Giacomo Puccini	133
Kapitel 11: Ein neues Gesetz in der Musik – Schönberg und die Reihentechnik	146

Das neue dunkle Zeitalter – Hitlers Aufstieg zur Macht: 1924–1933.

Kapitel 12: „Liebe Mutter! Wir spielen ‚verheiratet‘!“	161
Kapitel 13: Korngold versus Křenek	176
Kapitel 14: Der jüngste Musikprofessor der Welt	192
Kapitel 15: Auf der Suche nach einer neuen Oper	205
Kapitel 16: Licht! Kamera! Korngold!	219
Kapitel 17: Opern ohne Gesang	232

Kapitel 18: Flucht vor Hitler – Exil in Hollywood	251
Kapitel 19: Das Goldene Zeitalter der Filmmusik	271
Kapitel 20: Neue Triumphe – Hollywood und Broadway	292
 Die Rückkehr zur absoluten Musik: 1944–1955	 309
Kapitel 21: Abschied vom Film.	309
Kapitel 22: Rückkehr nach Europa.	324
Kapitel 23: Glaube an die Musik	345
 Nachwort.	 361
Werkverzeichnis	367
Diskografie 1914–2008	392
Ausgewählte Bibliografie	453
Personenregister	465

Einleitung

Seit über 35 Jahren hat mich Erich Wolfgang Korngold in seinen Bann gezogen und ich habe in dieser Zeit die erste groß angelegte Biografie dieses Komponisten verfasst. Wäre mir am Anfang dieser Arbeit klar gewesen, wie groß dieses Projekt werden würde, so hätte ich es vermutlich nicht begonnen. Wie es aber dazu kam, dass ich im Verlauf meiner Recherchen so viele Abenteuer erleben durfte, möchte ich nicht verschweigen.

Im Jahr 1971, noch als Teenager, sah ich eine aus Amerika importierte Schallplatte mit dem Titel *The Sea Hawk: The Classic Film Scores of Erich Wolfgang Korngold* im Schaufenster eines Plattengeschäftes. Das Schallplattencover zeigte die Schwarz-Weiß-Fotografie zweier Schiffe aus dem 16. Jahrhundert, ein Schnappschuss aus *The Sea Hawk* mit Errol Flynn aus dem Jahr 1940, einem meiner Lieblingsfilme als Kind. Er faszinierte mich auch wegen seiner außergewöhnlichen Musik, und nun hatte ich die Möglichkeit, mir eine Stereoaufnahme zu kaufen. Ich war damals so begeistert von dieser Filmmusik, dass ich mir zuvor bereits selbst eine Tonaufnahme erstellt hatte, indem ich ein Mikrofon neben dem Lautsprecher des Fernsehers montiert hatte.

Damals war der Name Erich Wolfgang Korngold kein Begriff für mich, auch die meisten anderen Personen – wie ich bald herausfand – kannten den Namen kaum. Aus der Schallplattenbroschüre erfuhr ich, dass Korngold vor der Karriere als Filmkomponist auch Opern, symphonische Musik und Kammermusik komponiert hatte und dass er ein gefeiertes Wunderkind und ein Opfer der Nationalsozialisten war. Meine großen Leidenschaften galten seit meiner Kindheit der klassischen Musik und dem Goldenen Zeitalter des Films der 1930er- und 1940er-Jahre. Hier konnte ich nun beide Leidenschaften miteinander kombinieren und beschloss, mich näher damit auseinanderzusetzen.

Ich verfasste einen Brief an RCA, die Schallplattenfirma, welche jene Aufnahme ediert hatte, und bat um nähere Information über zukünftige Aufnahmen. Diese Anfrage wurde einige Monate später unerwarteterweise von Korngolds jüngerem Sohn George aus seinem New Yorker Büro beantwortet, der mich um ein Treffen in London bat. Dies war der Beginn einer langen Reise. Ich war damals noch Musikstudent und hatte mir überlegt, meine Dissertation über Korngold zu verfassen. Aber als mein Wissen und mein Enthusiasmus wuchsen und mir klar wurde, wie wenig Information in englischer Sprache über Korngold erhältlich war, entschied ich mich, eine Biografie zu schreiben. George Korngold und sein älterer Bruder Ernst eröffneten mir eine faszinierende Welt über das außergewöhnliche Le-

ben und die einzigartige Karriere ihres Vaters. Wir wurden enge Freunde und sie ermutigten mich immer wieder, auch wenn es manchmal danach aussah, dass meine Aufgabe niemals zu einem Ende kommen würde.

35 Jahre sind eine lange Zeitspanne, in welcher ich wie ein Detektiv die Stücke einer interessanten Geschichte zusammengesetzt habe. Viele Materialien waren aufgrund des Zweiten Weltkriegs verloren gegangen oder zerstört worden oder sie waren auf dem ganzen Globus verstreut. Ich begann meine Netze in den Bibliotheken und Archiven in Europa und Amerika auszulegen, um alle Materialien und Informationen zu sammeln, zu vergleichen und aufzuarbeiten.

Korngolds erste Biografie war bereits im Jahr 1922 erschienen, als er erst 25 Jahre alt war. Der Autor war Rudolf Stefan Hofmann, ein wichtiger Musikkritiker in Wien, welcher auch eine frühe Biografie über Franz Schreker verfasst hatte. Diese Korngold-Biografie enthielt viele interessante Informationen, aber ebenso viele Fehler, obwohl sie in Zusammenarbeit mit Erich Wolfgang Korngold selbst entstanden war. Die Erinnerungen der Witwe Korngolds aus dem Jahr 1967 waren eine weitere wichtige Quelle, um einen Rahmen für meine detaillierten Recherchen zu bilden. Hofmann und Luzi Korngold konnten aus ihren eigenen Erlebnissen berichten und kannten das Milieu, in dem Korngold gewirkt hatte. Leider war ich mit diesem Vorteil nicht ausgestattet. Anfänglich nur mit einer begrenzten Kenntnis der deutschen Sprache ausgestattet, war die Aufgabe für mich in mehrfacher Hinsicht überwältigend.

1983 gründeten Konrad Hopkins und ich die Korngold Society, um die Begegnung von Liebhabern der Musik Korngolds zu ermöglichen und Archivmaterialien zu sammeln. Mit der Gründung der Gesellschaft wurde meine Arbeit durch die Mithilfe von Konrad Hopkins und den Leiter der Korngold Society in Europa, Bernd Rachold in Hamburg, erheblich erleichtert und die Materialien konnten rascher besorgt werden.

Archivmaterialien waren aber nicht die einzigen Quellen, welche dieses Buch bilden sollten. Eine gute Biografie sollte auch auf persönliche Erinnerungen und private Korrespondenzen zurückgreifen, um die Person lebendig werden zu lassen. Daher begann ich 1975 schließlich mit einer langen Reihe von Interviews in Europa und Amerika mit Musikern, Schauspielern, Regisseuren, Autoren, Verwandten und Freunden Korngolds. Eine dieser Augenzeugen war seine Französisch- und Englischlehrerin, welche ich im Alter von 97 Jahren und später, im Alter von 105 Jahren, interviewte (ich lernte sie zufällig kennen, als ich beim Arts Council of Great Britain um eine Subvention ansuchte, welche mir zwar verwährt wurde; doch mein Ansuchen kam auch in die Hände ihres Sohnes, der mich schließlich mit ihr bekannt machte). Ein anderer Augenzeuge, ein Cousin Korngolds, lebte nur ein paar Straßen entfernt in meiner Heimatstadt Liverpool. Weitere Interviewpartner waren legendäre Sänger und Musiker und einige der größten Stars aus Hollywoods Goldener Ära.

Das Ergebnis waren mehr als 300 Stunden „oral history“, welche in dieses Buch eingeflossen sind. (Alle Interviews wurden ins Deutsche übersetzt, Briefe, Artikel u. Ä., zumeist im Originalton belassen.)

Anfänglich war die Korrespondenz schwer greifbar. Vieles galt als verloren oder zerstört. Später stellte sich heraus, dass dies nicht der Wahrheit entsprach. Korngold und sein ebenso berühmter Vater waren ausgezeichnete Verfasser von Briefen und Tausende von diesen sind erhalten geblieben – nur ein kleiner Teil konnte Eingang in dieses Buch finden. Trotzdem war die Kenntnis dieser Briefe wichtig, um die Fakten und Hintergründe zu verifizieren. Gerade als ich das Manuskript beendet hatte, wurde eine weitere Sammlung von etwa 2000 Briefen, offenbar aus Korngolds Haus in der Sternwartestraße, welche als verloren galten, in Wien aufgefunden. Diese Materialien werden weiterhin von meinem Kollegen in Hamburg, Bernd Rachold, gesammelt und klassifiziert.

Mein vorrangiges Ziel war es, eine umfassende Biografie für eine große Anzahl von Lesern zu verfassen, die gleichzeitig zukunftsweisend für weitere Forschungen ist. Kein Biograf sollte sich der Bürde meiner langjährigen Recherchetätigkeit unterziehen müssen. Daher enthält dieses Buch auch eine reichhaltige Bibliografie, welche publizierte und nicht publizierte Quellen enthält. Das Archivmaterial zu Korngold wird an vier verschiedenen Orten verwahrt: in der Library of Congress in Washington, welche den Großteil der originalen Musikhandschriften besitzt; in den Archiven der Korngold Society in Hamburg und Schottland; sowie in meiner eigenen Sammlung in Liverpool, welche Kopien der Korrespondenzen, Kritiken, Artikel, Fotografien der meisten der veröffentlichten Partituren, ein großes Klangarchiv sowie Filme enthält.

Dieses Buch kann niemals als letztgültige Darstellung des Lebens von Korngold gelten. Die wissenschaftliche Arbeit wird nicht enden und es werden noch viele Quellen aufgefunden werden. Zum Beispiel habe ich noch immer Hoffnung, dass die einzige Fotografie Korngolds zusammen mit seinem Lehrer Alexander von Zemlinsky, welche 1922 auf der Opernbühne in Prag aufgenommen und später von Korngolds Witwe an eine amerikanische Universität übergeben worden war, wieder auftauchen könnte.

Die kürzlich aufgefundene Korrespondenz Korngolds enthält keine Briefe von Mahler, Zemlinsky und anderen wichtigen Persönlichkeiten. Nur ein Brief von Richard Strauss und zwei kleine Postkarten von Puccini tauchten bisher auf, obwohl bekannt ist, dass der Kontakt Korngolds zu diesen beiden wichtigen Komponisten ein sehr enger war. Es ist anzunehmen, dass viele dieser unbezahlbaren Dokumente im Zuge des Anschlusses Österreichs an Hitler-Deutschland 1938 verkauft wurden und sich noch heute in Privatbesitz befinden.

Die veröffentlichten Partituren Korngolds bedürfen dringend einer Revision und die Filmpartituren sind bisher kaum publiziert worden, ausgenommen kurzer Suiten. Obwohl seine Musik auf Platten und CDs sehr populär ist, sollte sie auch für den Konzertsaal besser

greifbar gemacht werden. Ich hege die Hoffnung, dass nun die Zeit gekommen ist, dass diese wichtigen Desiderata nunmehr in Angriff genommen werden.

In den vergangenen zehn Jahren – seit dem Erscheinen der ersten englischen Ausgabe dieser Biografie – hat sich in Bezug auf die Rezeption Erich Wolfgang Korngolds vieles verändert. Seine Musik ist bekannter und beliebter geworden, wenn man die unzähligen CDs und weltweiten Aufführungen seiner Werke als Gradmesser heranzieht. Auch die Publikationen zu Korngolds Leben und Werk sind signifikant angestiegen, einschließlich einer Korngold-Biografie in japanischer Sprache im Jahr 1998. Viele der Filme, für die er in den 1930er- und 1940er-Jahren wunderbare Musik geschaffen hatte, sind digital verbessert worden und als DVD erhältlich. Und selbst neues Archivmaterial zu Korngolds Leben und seinen Werken wird kontinuierlich ans Licht gebracht, sei es in Form von Sammlungen oder Auktionen, sodass meine Arbeit – obwohl ich weit entfernt davon bin, diese abschließen zu können – ständig neue Nahrung erhält.

Nun ist dieses Buch, welches mich so viele Jahre hindurch mit Forschen und Schreiben beschäftigt hatte, auch in deutscher Sprache erschienen. Ich bin dem Verlag Böhlau Wien und Herrn Univ.-Prof. Gerold Gruber von der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien zutiefst dankbar, mit großem Enthusiasmus dazu beigetragen zu haben, dass diese Publikation schließlich erscheinen konnte.

Die Ausstellung über das Leben und die Zeit Korngolds und seines Vaters, welche von November 2007 bis Mai 2008 im Jüdischen Museum in Wien gezeigt wurde, bildete einen perfekten Hintergrund zu dieser neuen Ausgabe, welche auf den neuesten Stand gebracht worden ist. Insbesondere wurde der Anhang revidiert und mit neuem Datenmaterial bezüglich Aufnahmen und Publikationen ergänzt. Bernd Rachold in Hamburg und Kurt Arrer bin ich zu großem Dank verpflichtet, da sie bei der Beschaffung des Quellenmaterials von enormer Hilfe waren. Kurt Arrer hat auch die schwierige Transkription der schwer leserlichen Korrespondenz vorgenommen.

Gustav Mahler meinte einmal, dass das Faktum, dass ein Komponist noch fünfzig Jahre nach seinem Tod aufgeführt werde, ein sicheres Zeichen für Unsterblichkeit sei. Nach Jahrzehnten der Vernachlässigung und bei dem derzeitigen internationalen Interesse an seiner Musik in allen Genres hat Korngold nunmehr dieses Stadium erreicht.

Mein größter Wunsch wäre, dass dieses Buch einen Beitrag zur Rehabilitierung und Anerkennung von Korngold und seiner Musik in den deutschsprachigen Ländern leisten kann, insbesondere in Österreich, dem Land, das er so sehr liebte.

Brendan G. Carroll
September 2008

Die frühen Jahre: 1897–1913

KAPITEL I: „EIN GENIE!“ – GUSTAV MAHLER

Erich Wolfgang Korngold war eine seltene Spezies: als Komponist ein Wunderkind, das so begabt war, dass es bereits in frühester Jugend Werke von höchster Reife und Originalität komponierte, sodass die größten Musiker dieser Zeit begierig waren, diese aufzuführen. Seinen frühen Werken haftete nichts Lehrlingshaftes an, sie waren hervorragend durchstrukturiert und komplex und Korngolds Stil war vom ersten Opus an von Individualität geprägt. Sein melodisches Gefühl erwies sich als eine große lyrische Gabe, gepaart mit einem außergewöhnlichen Sinn für Harmonie und Rhythmus. Wie wir heute erkennen können, hat sich seit den 1980er-Jahren eine neue Generation von Künstlern dieser Werke angenommen.

Der Titel dieses Buchs scheint provokant zu sein. Warum ist Korngold das letzte Wunderkind? Wunderkinder sind in der Musikgeschichte bis heute eine allgegenwärtige Erscheinung, aber das Phänomen findet sich häufiger bei Virtuosen als bei Komponisten. Die berühmtesten Beispiele sind gut dokumentiert, ihre Anzahl in den letzten dreihundert Jahren weniger als zwanzig: Händel, Mozart, Schubert, Mendelssohn, Glazunov und Liszt. Ausgedehnte Studien finden sich auch zu: Juan Arriaga, Georges Enescu¹, Georges Bizet, Max Bruch und Niels W. Gade.

Die Liste der männlichen Komponisten-Wunderkinder ist endenwollend, jene der weiblichen beinahe unbekannt. Korngold war das letzte wirkliche Beispiel dieser Spezies und auf vielfältige Weise auch das faszinierendste: ein geniales Kind, das mit den zuvor genannten außergewöhnlichen Beispielen in der Geschichte der Musik vergleichbar ist und das von der Aristokratie des Wiener Fin de Siècle ebenso mit Begeisterung aufgenommen wurde wie einst Mozart.

¹ Georges Enescu (1881–1955) ist vermutlich das einzige Wunderkind in der jüngsten Musikgeschichte, welches mit Korngold vergleichbar ist. Er war ein ausgezeichnete Pianist, Geiger, Dirigent und Komponist. Er besaß ein ausgezeichnetes Gedächtnis und war ein hervorragender Lehrer (Menuhin war sein berühmtester Schüler).

Korngolds spätere Karriere ist ähnlich faszinierend. Obwohl er nicht zu jenen musikalischen Propheten des 20. Jahrhunderts aufstieg, wie es ihm vorausgesagt worden war, so verdient er dennoch unsere Anerkennung als einzigartiger Musiker. Um nun seine Leistungen und sein Umfeld zu verstehen und zu beurteilen, ist es unerlässlich, mit seinem Status als Wunderkind zu beginnen.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind geniale Wunderkinder auf kompositorischem Gebiet verschwunden, vermutlich aufgrund der Entwicklung von eher mathematisch anmutenden oder atonalen Kompositionstechniken. Frühreife Kinder fühlen sich mit ihrer spontanen Kreativität vielleicht von abstrakten musikalischen Kompositionen nicht so sehr herausgefordert und in einer tonalen Umgebung besser aufgehoben.

Betrachtet man jene Wunderkinder, welche außergewöhnliche musikalische Werke schufen, so ist ein weiteres Faktum von Bedeutung: Ihre Kompositionen, welche dauerhaft ihr künstlerisches Können zur Schau tragen, sind fast unbekannt. Selbst Mozarts Jugendwerke zeigen trotz ihrer frühreifen und technischen Profiliertheit kaum die wirkliche Persönlichkeit des Komponisten und werden selten ins Repertoire aufgenommen. Die Musik zur frühen Oper *La finta giardiniera* weist nicht auf ein Meisterwerk wie *Don Giovanni* hin. Korngold war auch in dieser Hinsicht einzigartig. Schon seine frühesten Werke sind in ihrer Art so ausgefeilt, dass wir kaum eine Parallele finden können. Der Vergleich von Korngolds Musik mit den frühen Werken von Mozart, Schubert u. a. ist aufgrund der Unterschiedlichkeit der Epochen schwierig. Korngold komponierte um ca. 1910, in einem komplexeren Zeitalter, in dem das vorherrschende musikalische Idiom bereits an den Grenzen der Tonalität angekommen war.

Die unterschiedlichen, aber gleichfalls schwelgerischen Werke von Richard Strauss und Gustav Mahler, Claude Debussy und Igor Strawinsky, Komponisten, welche Korngold beeinflussten, dominierten die Jahre seiner Kindheit. Er nahm diese hochartifizielle Musiksprache in sich auf und wandelte sie in einen persönlichen Stil um, ohne diesen Prozess mit einem intellektuellen Überbau zu versehen. Korngolds erstaunlich frühe Reife war für seine Zeitgenossen wie ein Wunder. Seine Geschichte ist nicht nur eine Geschichte eines vergessenen kindlichen Genies, sondern gleichzeitig eine interessante musikhistorische Linie, die erst heute überblickt werden kann.

Das Zeitalter der Romantik, welches durch Arnold Schönberg und seine Schüler nahezu zum Verschwinden gebracht wurde, ist wohl noch viel länger lebendig geblieben; einige behaupten sogar, dass es niemals geendet hat, wie heutige Beurteilungen von Korngold und seinen Zeitgenossen belegen. In Österreich und Deutschland hat die Musik von Franz Schreker, Alexander von Zemlinsky, Hans Gál, Berthold Goldschmidt, Wilhelm Grosz, Max von Schillings und vielen anderen den „postwagnerschen“ Stil bis 1933 fortgesetzt, als das Aufkommen der Nazis ihre Werke sowie die Werke ihrer radikalen Kontrahenten aus-

löschte. Denn die Nazis versahen all diese Komponisten und ihre Werke mit dem Stigma der „entarteten Musik“.

Obwohl die Atonalität und die Reihentechnik fünfzehn Jahre Repression durch das totalitäre Europa erleiden musste, wurden diese Kompositionstechniken als treibende Kraft für die Musik nach dem Zweiten Weltkrieg, als Musik für die Zukunft akklamiert; die Musik der „Opposition“, jene Korngolds, Schrekers und sogar Gustav Mahlers, wurde unterdrückt, vergessen, lächerlich gemacht und nicht aufgeführt. Erst in den 1960er-Jahren gab es eine Wiederentdeckung der Symphonien Mahlers. Korngold und seine Kollegen erlitten somit zwei Zeitalter der Unterdrückung, sowohl in den 1930er- als auch in den 1950er-Jahren.

Erich Wolfgang Korngold war in den frühen 1920er-Jahren eine zentrale Persönlichkeit. Seine Reputation und sein kreatives Potenzial versprachen, dass er in der Zukunft eine wichtige Position einnehmen würde. Er wurde von einigen als Sinnbild für die moderne Musik angesehen, für andere galt er wiederum als konservativ und reaktionär. 1938 wurde er mit dem Ideal der romantischen Musik des 19. Jahrhunderts identifiziert, und seine Musik, ob nun bewundert oder verdammt, war ein Synonym für Melodie und epischen Romantizismus. Sie stand im Widerpart zu revolutionären Ideen wie der Reihentechnik, dem Konstruktivismus, der Atonalität sowie anderen Strömungen, welche während dieser Epoche aufblühten und wieder verschwanden. Korngolds äußerst reiche musikalische Sprache, insbesondere an seinem Höhepunkt, dem leidenschaftlichen und komplexen Meisterwerk, der Oper *Das Wunder der Heliane*, ist in der kraftvollen Emotionalität seines kreativen Geistes begründet, welche seine Individualität unter den Komponisten seiner Zeit hervorhebt.

Er konnte, er *wollte* die Tonalität nicht vollständig verlassen, obwohl seine Tonsprache erstaunlich ambivalent wirkt. Seine Harmonik ist äußerst originell, da sein Rhythmusgefühl den wesentlichen Impetus seiner Musik darstellt – elastisch, ruhelos, voll von freiem Rubato, ein Erbstück der wienerischen Herkunft und seines geliebten Johann Strauß. Seine melodische Gabe war äußerst stark ausgeprägt, seine ungewöhnlichen, aber durchaus eingängigen Themen waren das Ergebnis von spontaner Inspiration.

Sein halsstarrer Vater, der Kritiker Dr. Julius Korngold, hatte auf seinen Sohn großen Einfluss. Der Kritiker unternahm alles, um die modernen Entwicklungen zurückzuweisen, welche seinen Vorstellungen widersprachen. Er war ein Konservativer und machte daraus kein Geheimnis. Julius Korngold war die zentrale Persönlichkeit für die Entwicklung seines Sohnes. Als Eduard Hanslicks Nachfolger als Musikkritiker der *Neuen Freien Presse* war sein Einfluss enorm. Er war ein eigensinniger, überheblicher Mann und seine Aktivitäten als Kritiker beeinträchtigten die Karriere seines Sohnes.

Um das Kind Erich Wolfgang zu verstehen, muss man sich näher mit dem Vater beschäftigen. Deshalb beginnt dieses Buch mit der Beschreibung dieses starrsinnigen Mannes, mit einer kurzen Darstellung seines Lebens bis zur Geburt seines berühmten Sohnes.

Julius Korngold wurde am 24. Dezember 1860 in Brünn (heute Brno) geboren. Als Teil von Mähren gehörte Brünn damals zum Habsburgerreich Österreich-Ungarn (heute zur Tschechischen Republik). Es war eine wichtige Industriestadt, die aufgrund der vielen Fabriken und Schornsteine, die im 19. Jahrhundert errichtet wurden, als „österreichisches Manchester“ bezeichnet worden war. Neben seinen industriellen Wurzeln besaß die Stadt auch ein äußerst entwickeltes musikalisches Leben und ein bekanntes Opernhaus.

Julius Korngold entstammte einer jüdischen Familie der unteren Mittelschicht, die nach einem besseren Leben strebte. Obwohl Julius bereits als junger Mann sein musikalisches Talent unter Beweis stellen konnte (er hatte seine Liebe zur Musik von seiner Mutter geerbt, spielte Klavier und besaß eine feine Tenorstimme), war er für das Jusstudium vorgesehen – eine zu dieser Zeit für jüdische Familien äußerst erstrebenswerte Karriere. Sein Vater, Simon Korngold, besaß in Brünn ein Geschäft für Spirituosen. Auch der Vater seiner zukünftigen Frau, Hermann Witrofsky, war in derselben Branche als Branntweinbrenner tätig. Dennoch lag Musik in den Genen der Familie. Mütterlicherseits gab es den „Kleinmeister“ Max Mareczek², welcher 1840 die Oper *Hamlet* komponiert hatte.

Musik als Profession wurde vom Vater des jungen Julius nicht gefördert und es war vorauszusehen, dass Julius auch nicht in die Fußstapfen des älteren Bruders Eduard Kornau (1863–1939) treten würde, welcher Schauspieler geworden war – ein Beruf, der noch weniger Reputation besaß als der des Musikers. Der Bruder schockierte die Familie mit seiner Hochzeit mit Wilhelmina („Minna“) Müller, einer bekannten Schauspielerin ihrer Zeit, vor allem wegen ihrer femininen „Ausstattung“.

Julius wurde 1885 Rechtsanwalt und trat in die Kanzlei von Josef Weingarten ein, dessen Sohn Paul ein beachtlicher Pianist wurde (er brachte auch die 3. *Klaversonate in C-Dur* des jungen Erich Wolfgang zur Uraufführung). Obwohl Julius sein Versprechen, Rechtsanwalt zu werden, erfüllte (und noch dazu als äußerst qualifizierter Rechtsanwalt), führte er seine Musikstudien fort und besuchte an der Wiener Universität und am Wiener Konservatorium öfter Vorlesungen von Eduard Hanslick und Anton Bruckner als jene der Rechtswissenschaften.

Die Zeit des Studiums an der Universität war für Julius sehr inspirierend – unter seinen Mitstudenten fand sich unter anderen Franz Schalk, zu seinen Lehrern zählten Robert Fuchs und Franz Krenn. Seine Karriere als Rechtsanwalt konnte Julius nicht davon ab-

2 Max Mareczek (Mareczek) wurde 1821 in Brünn geboren und starb 1897 in New York. Er begann als Geiger, wurde Komponist und Dirigent und wirkte ab 1848 in New York als Impresario.

bringen, sein leidenschaftliches Interesse an der Musik zu vertiefen, sodass er sogar die Zeit aufbrachte und das Angebot des Herausgebers der *Brünner Morgenpost*, Heinrich Penn, annahm, Konzertkritiken zu verfassen. Seine Karriere als Kritiker der *Morgenpost* war nicht von langer Dauer, da der Besitzer einer Druckerei Julius Korngold überredete, die Herausgeberschaft einer neuen Zeitung zu übernehmen, der *Brünner Montags-Zeitung*. Nach einigem Zögern nahm der junge Rechtsanwalt die Stelle an und verfasste Feuilletons, Leitartikel, Kritiken und gereimte Epigramme. Zu den beiträgenden Journalisten zählte auch der junge Bühnenautor (und spätere Librettist der Opern Erich Wolfgangs) Hans Müller.

Ein beachtlicher Wendepunkt war ein kritischer Feuilleton gegen einen Artikel eines führenden Kritikers, welcher sich über die 4. *Symphonie* von Brahms abfällig geäußert hatte. Der Artikel von Julius fiel in die Hände von Eduard Hanslick, dem einflussreichen Kritiker und Freund von Johannes Brahms, welcher unmittelbar darauf den folgenden Brief verfasste:

„Sehr geehrter Herr!

Obwohl ich nicht die Ehre habe, Sie persönlich zu kennen oder auch nur Ihren Namen zu wissen, erlaube ich mir doch, an Sie zu schreiben, da es Sie freuen dürfte, zu erfahren, wie J. Brahms Ihren Aufsatz über seine IV. Symphonie in Nr. 4 des ‚Deutschen Blattes‘ aufgenommen hat. Brahms hat mir heute dieses Zeitungsblatt eigens gebracht, mit dem Ausdruck aufrichtiger Freude über Ihre Kritik. Da Brahms sonst Besprechungen seiner Werke sehr wenig Aufmerksamkeit schenkt und selbst von den lobendsten *niemals* spricht, schien mir diese Ausnahme, die er für *Ihre* Kritik gemacht hat, geeignet, Ihnen Vergnügen zu machen. Neben *dieser* Anerkennung will es wenig bedeuten, daß auch ich Ihren Aufsatz vortrefflich finde – jedenfalls würde es mich sehr freuen, den Namen meines geehrten Brünner Kollegen und musikalischen Gesinnungsgenossen zu erfahren.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster Prof. Dr. Eduard Hanslick“³

Auch Brahms selbst schrieb in seinem knappen, höflichen Stil einen Dankesbrief an Julius. Julius ergriff sofort die Gelegenheit, stellte sich in einem Brief an Hanslick vor und besuchte ihn in Wien. Kurze Zeit später verließ er die *Montags-Zeitung*, um eine Stelle bei der führenden Tageszeitung, dem *Tagesboten*, anzunehmen (später erfuhr er, dass diese Veränderung auf die Intervention von Hanslick zurückging). Hanslick mochte den jungen Rechtsanwalt, bewunderte seine Ehrlichkeit und Offenheit und war offensichtlich froh,

3 Julius Korngold, *Die Korngolds in Wien. Der Musikkritiker und das Wunderkind*, Zürich/St. Gallen 1991, S. 51.

dass sich seine Ansichten über Musik so vorteilhaft mit jenen des Kollegen verbanden. Über Vermittlung von Hanslick traf Julius schließlich auch Johannes Brahms (vermutlich das Ziel seiner Bemühungen um Kontaktaufnahme) und verbrachte einen Nachmittag in Diskussion mit dem großen Komponisten. Julius hatte Brahms offenbar imponiert, denn nur selten traf er mit jungen Männern zusammen, schon gar nicht wenn sie der Kritikerzunft angehörten.

Am 27. September 1891 heiratete Julius Korngold die Tochter eines Geschäftspartners seines Vaters, Josephine Witrofsky – eine junge Frau mit musikalischem Talent und feurigem Temperament, wie er sie später beschrieb. Sie kam aus einer guten Familie, welche etwas höher auf der sozialen Leiter stand als jene der Korngolds, und sie war bekannt für ihren ausgeprägten Humor (eine Eigenschaft, die sie an Erich Wolfgang weitervererbte). Josephine war augenscheinlich die ideale Ehefrau für Julius Korngold, gleichsam die Antithese zu dem brütenden Pessimisten. Sie war die perfekte Begleiterin und Gastgeberin, insbesondere später, als Julius zum führenden Kritiker der *Neuen Freien Presse* wurde. Sie unterdrückte ihre eigene Persönlichkeit und ihre Ambitionen und richtete ihr Streben ganz nach den Wünschen ihres Ehemanns und später nach jenen ihres genialen Sohns aus. Sie hatte einen starken Willen und war eine vollendete und intelligente Dame der Gesellschaft. Ferner war sie eine fundierte Pianistin und Amateursängerin; im hohen Alter sang sie praktisch das gesamte Opernrepertoire aus dem Gedächtnis (nachdem sie fünfzig Jahre lang beinahe jeden Abend die Oper besucht hatte).

Aufgrund dieser erfolgreichen Heirat und mit einer ambitionierten und resoluten Frau an seiner Seite konnte der Rechtsanwalt nach höheren Dingen streben. Julius hatte freilich mit Hanslick einen mächtigen Verbündeten, der ihn nach besten Kräften unterstützte. Zu dieser Zeit überlegte sich Hanslick, wer ihm wohl als Kritiker der *Neuen Freien Presse* nachfolgen würde. Bei seinem nächsten Besuch in Wien wurde Julius von Hanslick dem Herausgeber der Zeitschrift, Moritz Benedikt, vorgestellt. Die *Neue Freie Presse* war zu dieser Zeit am Zenit ihres Prestiges und Einflusses als führende Wiener Zeitung. Nach dem Gespräch mit Benedikt ergab sich für Julius die Möglichkeit, Kritiken von Provinzkonzerten sowie andere kleinere Beiträge zu verfassen.

Eine Reise nach Paris im Jahr 1900 brachte die Gelegenheit mit sich, dass Julius Korngold als Erster einen Kommentar über Claude Debussy in einer deutschsprachigen Zeitung verfasste. Seine beißende, aber nicht weniger scharfsinnige und witzige Kritik gegen die Impressionisten und seine abschätzige Bewertung von Charpentiers *Louise* waren ganz im Sinne von Hanslick und Benedikt. Sein Talent blieb im fernen Brünn nicht unbeobachtet und hob auch in seiner Heimatstadt seine Reputation. Im November 1901 verließ Korngold Brünn und zog nach Wien.

Von nun an befand sich Julius in einer vollkommen neuen Welt: Die reiche, kosmopolitische Kaiserstadt, der kulturelle Schmelztiegel, war im letzten Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg eine großartige Kulisse. Es war das Wien eines Sigmund Freud, Arthur Schnitzler, Gustav Klimt, Egon Schiele und ganz besonders Gustav Mahler. Die berauschende Welt des *Fin de Siècle* war der fruchtbare Boden für Innovation, neue Stile und revolutionäre Gedanken. Sie bildete den Hintergrund für die aufregendsten und intellektuell stimulierendsten Jahre des 20. Jahrhunderts, bis mit dem Jahr 1933 das neue dunkle Zeitalter – wie es Winston Churchill nannte – hereinbrach.

1901 war Wien das Zentrum der künstlerischen Welt. Ursprünglich kam Julius als Rechtsanwalt nach Wien, nicht als Kritiker, aber bestimmte Ereignisse bei der *Neuen Freien Presse* änderten bald seinen Lebensplan. Hanslicks „Nummer 2“ bei der *Presse* war der Komponist Richard Heuberger, bekannt für seine Operette *Der Opernball*, der sich aber nicht zu den Freunden Hanslicks zählen durfte. Bald wurde klar, dass sich Hanslick gegen Heuberger und für Korngold als seinen möglichen Nachfolger entschieden hatte. Im August 1902 engagierte Moritz Benedikt den jungen Julius, welcher Heuberger verdrängte.

Von Beginn an war der neue Kritiker der *Presse* das Zentrum der Kontroverse. Mahler hatte sich zu dieser Zeit vorgenommen, größere Veränderungen an der Wiener Hofoper durchzuführen und die meisten Kritiker, einschließlich Heuberger, polemisierten *contra* Mahler. Julius Korngold überredete Moritz Benedikt zu einem Leitartikel *pro* Mahler, der großes Aufsehen erregte. Dies war ein intelligenter Schachzug, da Julius Korngolds Name über Nacht berühmt und zum Zentrum der kulturellen Diskussion wurde (ein Faktum, das sich in den kommenden dreißig Jahren nicht mehr veränderte). Hanslick starb 1904 und sein junger Schützling folgte ihm als führender Musikkritiker der deutschsprachigen Presse nach.

Dies war nun das Umfeld, in dem Erich Wolfgang aufwuchs und die Träume und Ambitionen seines Vaters in die Realität umsetzte. In seinen Erinnerungen gab Julius zu, dass es sein Traum gewesen wäre, Musiker zu werden. Er hatte sich überlegt, die Karriere eines Dirigenten, eines Komponisten oder eines Sängers zu ergreifen, war aber ehrlich genug, zu erkennen, dass ihm das nötige Talent fehlte. Erich hingegen war mit musikalischen Gaben reich bedacht und Julius Korngold projizierte und sublimierte darin seine Wünsche und seinen rücksichtslosen Ehrgeiz.

Die frühen Jahre des Erich Wolfgang Korngold

Julius Korngold hatte zwei Söhne, beide nach einem Lieblingskomponisten benannt. Der ältere Sohn, Hanns Robert (benannt nach Schumann), wurde am 25. Juli 1892 geboren, der

exil.art

exil.art-Schriften Band 1

Erich Wolfgang Korngold, geboren 29. Mai 1897 in Brünn als Sohn des Musikkritikers Julius Korngold, galt schon früh als musikalisches Wunderkind. Dirigenten wie Bruno Walter, Wilhelm Furtwängler u. a. bemühten sich um die Aufführung seiner Werke. Seine Opern *Die tote Stadt* und *Das Wunder der Heliane* wurden große internationale Erfolge. 1934 von Max Reinhardt nach Hollywood geholt, gelang Korngold mit der Filmmusik zu *A Midsummer Night's Dream* die Etablierung eines neuen musikalischen Genres, der Filmmusik à la Korngold, welche bis heute als Maßstab gilt. Seinem Versuch, nach den Jahren des erzwungenen Exils in den USA nach 1945 mit seinem Stil auf europäische Konzertpodien zurückzukehren, war kein Erfolg beschieden. Erich Wolfgang Korngold starb am 29. November 1957 in Los Angeles.



ISBN 978-3-205-77716-8 | WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM